

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Beilagen oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinanzeigen die dreigealt. Beilagen 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 15.

Samstag, den 3. Februar 1917.

21. Jahrgang

Vom Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

Abgewiesene Aufklärer.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht
von Bayern

Zwischen Armentieres und Arras scheiterten zahl-
reiche Vorstöße starker englischer Aufklärungsabteilungen.
Beiderseits von Ancre und Somme herrschte
lebhafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abend-
stunden rege Tätigkeit unserer Erkunder, die südwestlich
von Miraumont und nordöstlich von Le Sars einen
Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben
holten. Am Weg: Guendecourt — Beaulencourt drän-
gen nach starkem Feuer die Engländer in Kompagnie-
breite ein. Im Gegenangriff wurde die Stellung ge-
säubert, eine Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Combreshöhe und im Allswalde lehrten
Stoßtrupps aus den zerstückelten französischen Linien
mit 20 Gefangenen zurück; in den Vogesen brachten
unsere Aufklärer sechs Franzosen von einer Unterneh-
mung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Flieger
sehr tätig. Unsere Geschwader machen im englischen
Teil Frankreichs wertvolle Grenzpatrouillen. Die Gegner
bühten bei Luftkämpfen sieben Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei starkem Frost und Schneefällen keine besondere
Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Die ersten Wirkungen.

Einstellung der dänischen Zufuhren.

Kopenhagen, 2. Febr.

Die deutsche Blockadenote hat die Wirkung gehabt,
daß jede Ausfuhr von Lebensmitteln nach England
und aller Schiffsverkehr nach Frankreich und England
eingestellt wurde.

Kristiania, 2. Febr.

Der tägliche Postdampferverkehr von Bergen nach
Newcastle wurde heute bis auf weiteres eingestellt.

Genf, 2. Febr.

Schweizer Blätter melden aus Rotterdam: Die Ver-
sicherungsprämien für alle Frachten zur See sind in
Holland auf 75 Prozent gestiegen.

Die Ansicht der Neutralen.

* Berlin, 2. Febr. Von einer den hiesigen Diplo-
maten der europäischen neutralen Staaten nahestehen-
den Seite ist der „Berl. Lokalanzt.“ in die Lage ver-
setzt, über die dort herrschende Auffassung folgendes zu
berichten.

Die Neutralen werden sich nicht in den Krieg hin-
einziehen lassen. Das Schicksal Rumaniens ist be-
sonders für die kleineren Länder zu lehrreich gewesen.
Sie werden es aber auch gar nicht nötig haben, da für
Neutrale, wie dies für Holland und ja auch für Ame-
rika bereits bekannt geworden ist, sogar für den Ver-
kehr mit England Zugeständnisse gemacht worden sind
oder möglichst entgegenkommend noch gemacht werden
dürften.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf den
Kopf der Einwohnerchaft 100 Gramm Fleisch zur Vertei-
lung.

Flörsheim, den 3. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Montag nachmittags von 2—4 Uhr, werden im
hies. Rathaushof Seefische (Rotzungen) zum Preise von
40 Pfg. für das Pfund, so lang Vorrat reicht, abgegeben.
Ferner gelangen Heringe pro Stück 15 Pfg. und Roll-
mops pro Stück 30 Pfg. zur Ausgabe.

Flörsheim, den 3. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Berordnung

betr. Holzanzuhr.

Auf Grund des § 96 des Gesetzes über den Belage-
rungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den
mit unterstellten Korpsbezirk:

Bis zum 15. März d. J. sind Fuhrwerkbefitzer, die
mindestens 2 Pferde haben, auf Anforderung ihrer Orts-
polizeibehörde verpflichtet, für von dieser ihnen bezeich-
nete Geschäfte oder Personen — gleichgültig, wo letztere
ihren Sitz haben bzw. wohnen. — Holz aus den be-
nachbarten Wäldern anzufahren.

Ueber Beschwerden wegen der Aufforderung selbst
entscheidet endgültig die untere Verwaltungsbehörde
(Landrats- bzw. Kreiskant.).

Die Vergütung für die Holzanzuhr ist ausschließlich
Sache der Vereinbarung zwischen den Fuhrwerkbefitzern
und demjenigen, für welchen die Anfuhr des Holzes
erfolgt, eventl. der richterlichen Festsetzung, jedoch hat
die Gestellung des Fuhrwerks zu erfolgen, ohne Rück-
sicht auf eine etwa eingelegte Beschwerde oder eine
vorherige Regelung der Vergütung.

einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit
Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 24. Januar 1917.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel,

Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 3. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Heimsuchung Flörsheims

durch die verschiedenen Kriege in den vorigen
Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Laud.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1806 erfolgte die erste Militäraushebung
hier durch Nassau, als es auf Grund der Rheinbunds-
akten vom 12. Juli desselben Jahres seinen Kontingent
für Napoleon gegen Preußen zu stellen hatte.

Wenige Jahre einer verhältnismäßigen Ruhe waren
so verstrichen, als Napoleon in seiner Ländereier im
Jahre 1802 Rußland mit Krieg überzog und nach Ver-
lust seines Heeres zu Anfang des Jahres 1813 die
größten Anstrengungen machte, um eine neue Armee
auf die Beine zu bringen. Der französische Geschäfts-
träger am nassauischen Hofe macht am 26. April dem na-
ssauischen Staatsminister von Marischall die Mit-
teilung, daß, da die Entfernung zwischen Mainz und
Frankfurt für einen Tagemarsch zu groß sei, sein
Kaiser die Errichtung einer Zwischentappe befohlen
habe, zu welcher man in Mainz nach eingehender Ver-
handlung mit dem Kommandanten, Duc de Valmy und
dem Prinzen von Neuchâtel Hochheim ausersehen.
Alle Gegenvorstellungen blieben fruchtlos.

Von da ab erhielten alle aus dem Innern Frank-
reichs über Bingen und Alzen kommenden Truppen in
den Mainzer Arsenalen ihre Ausrüstung, gingen nach-
mittags zur Einquartierung nach Hochheim, Flörsheim,
Widder und Massenheim, um anderen Tages nach Frank-
furt weiter zu rücken, während vollständig ausgerüstete
Abteilungen, namentlich Artillerie, ihren Marsch von
Mainz nach Frankfurt nicht unterbrachen.

Auch in dieser Zeit blieben verschiedene Vorstel-
lungen des Gemeindevorstandes um Nachsicht bei der
Einquartierung erfolglos.

Mittlerweile nahm der Gang der Kriegereignisse
eine ungünstige Wendung für die Franzosen; die für
sie unglückliche Schlacht bei Leipzig bedingte ihren ei-

ligen Rückzug nach dem Rhein. Nach den Gefechten
vom 28. und 31. Oktober bei Hanau und Gelnhausen
wälzte sich die Flut der dezimierten französischen Trup-
pen in wildester Auflösung an dem Main entlang der
Festung Mainz zu. Bereits nach den ersten Gefechten
liefen alle Depots und Fuhrkolonnen in größter Eile
durch Höchst. Gegen Abend zog (so berichtete nachher
der dortige Amtmann) der Kolonel Prevot vom 3.
Chasseur Regiment zu Pferde mit etwa 600 aus dem
Depot in der Eile zusammengekauften und berittenen
Leute in Höchst ein, um den äußersten Vorpostendienst
gegen die anrückenden bayerischen Truppen zu überneh-
men. Nun fingen die Quälereien und Entressungen an.
Gegen Abend zogen die Vorposten in die Gegend von
Sindlingen und Zeilsheim und steckten die Brücke zu
Nied in Brand. Am 30. Oktober waren die Stadt
Höchst und die nahen Ortschaften ganz geräumt; nur
einzelne französische Patrouillen erschienen von Zeit
zu Zeit; die letzten bayerischen Vorposten standen bei
Sossenheim. In diesem Zustande blieben auch die Sa-
chen die Nacht hindurch und am Vormittag des 31.
Oktober. Gegen 2 Uhr nachmittags zogen sich die ba-
yerischen Vorposten zurück, räumten Rödelheim und war-
fen sich eiligst in die Stadt Frankfurt. Gegen 4 Uhr erschien
ein Courier und legte einen von Napoleon eigenhän-
dig geschriebenen Befehl vor, daß die Niedbrücke bei
Straße des Totschießens in wenigen Stunden wieder
hergestellt sein müsse, da die Kavallerie und Avant-
garde der großen Armee in einer Stunde eintreffen würde.

Wir hörten die Kanonade und sahen den Brand auf
der Brücke zu Frankfurt. Zur Herstellung der Niedbrücke
wurde trotz des stürmigen Regens alles aufgegeben;
gleich darauf erschien die Avantgarde und die Cavallerie
in der Stärke von 6000 Mann; der kommandierende
General Sebastiani trat im Bonlongarischen Hause ab
und requirierte 2000 Rationen Fourage und 2000 Porti-
onen Brot, Fleisch und Wein.

Bei alle dem stieg die Unordnung in der Stadt auf
das höchste, denn die durch das Wasser der Nied ge-
setzten und in die Stadt gedrückten Cavalleristen
quartierten sich auf eigene Faust ein, erbrachen Häuser

und Scheunen auf der Suche nach Lebensmitteln und
Fourage und mißhandelten die Einwohner. Alle un-
teren Stadwerke der Häuser wurden Pferdebeställe, die
Nebenstraßen Biwats mit Biwatsfeuern. In den Häu-
sen führten Generale, Stabs- und Subaltern-Offiziere
zu hunderten den kleinen Krieg mit ihren eigenen vor
Hunger verzweifelten und wütenden Soldaten.

Gegen Mitternacht wurde die Niedbrücke fertig;
gegen 3 Uhr früh des ersten November fing die Infan-
terie durch die Stadt zu ziehen an. Dies war die
große Armee, welche in fürchterlich gedrängter Masse,
von Hunger wütend und von Mühseligkeiten niederge-
drückt, heranzog. Nun wurden die Plünderungen und
Verwüstungen allgemein, alle Türen eingeschlagen, Ma-
gazine und Weinlager geplündert. Noch größer war
die Verwüstung vor der Stadt in den Gärten und in
den nahen Dörfern durch die biwakierenden Trup-
pen.

Unter diesen Greuel nahm der Kaiser Napoleon
daher im Bonlongarischen Hause sein Hauptquartier:
er war sehr niedergeschlagen und ergrimmt. Er trug
einen braunen, langen Ueberrock und einen Hut mit der
Kokarde. Selbst die Anhänger des Kaisers schühten
nicht vor Plünderungen. Die zu ganzen Bataillons
aufgestellten Schutzwachen hieben und schossen unter die
Wütenden, konnten aber die Hungernden und Dursten-
den nicht bezwingen. Das geraubte Vieh wurde in
Häusern und Straßen geschlachtet, gebraten und ver-
schlungen. Fünf mal brach in der Nacht vom 1. bis 2.
November in Höchst Feuer aus, ohne jedoch großen
Schaden zu tun.

Am Morgen des 2. November verließ der Kaiser
die Stadt; ihm nach drängte die fliehende Armee so
breit die Straßen waren. Gegen 8 Uhr erschien Mar-
schall Due de Trivose (Mortier) mit der Artilleriegarde,
um 11 Uhr wurde die Niedbrücke abgerissen und ge-
sprengt. Am 12. Uhr fing schon das Geplänkel zwischen
den reitenden und den Kosaken an; bei Ober- und
Untertiederbach, die von den Franzosen stark besetzt
und schrecklich zerstört waren, wurden die Angriffe leb-
hafter.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftl. Wirtschaftsausschüsse im Landkreis Wiesbaden.

(Schluß).

Als zweiter Referent sprach Obstbauinspektor Bickel über die Aufgabe der Ausschüsse hinsichtlich der Förderung des Gemüse- und Obstbaues und der Kartoffelversorgung. Während in Friedenszeiten der ländliche Hausgarten nur den Hausbedarf an Gemüse zu decken hatte, und dieses wiederum nur als Zusatz diente, muß heute eine Mehrerzeugung an Gemüse über den eigenen Bedarf hinaus verlangt werden, da das Gemüse jetzt neben der Kartoffel zum Hauptnahrungsmittel geworden ist und den notwendigen Ausgleich für die übrigen rationierten Nahrungsmittel bilden muß. Die Ausschüsse sollen in erster Linie beratend wirken bei der Auswahl der Gemüsearten und bei der Beschaffung des Saatgutes. Da dieses knapp und teuer und jede Verschwendung zu vermeiden ist, soll gemeinschaftliche Bestellung der Samen und gemeinschaftliche Anzucht von guten Setzlingen in geeigneten Gärtnereien erfolgen. Für den Absatz der in den Hausgärten überflüssigen Gemüsemengen müssen Sammelstellen eingerichtet werden. Besonders sind Möhren, Kohlgewächse, Kohlrüben, Erbsen und Bohnen überall dort, wo die Bodenverhältnisse geeignet sind anzupflanzen. Für die nötigen Samen und die erforderlichen Düngemittel sorgt der Kreis. Sehr nützlich dürften sich im Garten- und Gemüsebau, besonders auch im Obstbau die Schülerhilfskolonnen erweisen, wo sie an der Schädlingsbekämpfung bei der Obsternte beim Sammeln von Fallobst usw. Verwendung finden können. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Sicherung guten Saatgutes für die Kartoffelkultur. Um Mizernten, wie die letzte zu vermeiden, muß ein Wechsel des Saatgutes stattfinden. Die Ausschüsse sollten in jedem Betrieb feststellen, ob geeignetes Saatgut vorhanden, bezw. ob für die Beschaffung desselben Sorge getragen ist. In den Kleinbetrieben, wo durch die scharfe Rationierung der Kartoffeln die Gefahr besteht, daß das Saatgut zu Speisewecken angegriffen wird, müßten Vorkehrungen zur Sicherstellung des Saatgutes getroffen werden. Auf die gartenmäßige Kultur von Frühkartoffeln unter Verwendung von vorgefeimten Saatgut und Kartoffelstecklingen ist nach Möglichkeit hinzuwirken.

Herr Oberregierungsrat Florisch besprach die Bildung und Verwertung von Schülerhilfs- und Sammelkolonnen. Die Ausnützung der Schülerarbeitskräfte wird besonders bei alleinstehenden Frauen, bei Kriegswaisen und Witwen notwendig werden. Die Hilfe der Schulkinder steht natürlich unter Aufsicht der Lehrer. Anzuerkennen ist, daß die Schüler vorher in die Arbeiten der Ausrüstung und Veranlagung nützlich arbeiten leisten. Ein Zwang soll auf die Beteiligung der Kinder an den Arbeiten nicht ausgeübt werden. In allererster Linie sollen die eigenen Kinder der Be-

stätter zu den Arbeiten herangezogen werden und dort, wo es erwünscht und notwendig erscheint, sollen Kolonnen unter Aufsicht der Lehrer oder landwirtschaftlicher Sachverständiger in Tätigkeit treten. Der Schulausschuss kann auf Ansuchen von dem Ortschulinspektor bewilligt werden. Bei richtiger Vorbereitung und Organisation erhofft sich der Redner schätzenswerte Hilfe durch die Schülerkolonnen in der Landwirtschaft.

Der Vorsitzende des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins Bollmer-Wiebrich weist an Hand der im vorigen Jahre von ihm gemachten Erfahrungen auf die zweckmäßige Benützung der Schülerkolonnen hin und gibt wertvolle Belehrungen für die Vorbereitung und Benützung der Kolonnen. — Lehrer Meurer in Frauenstein berichtet über die in Frauenstein bereits getroffene Organisation zur Ausnützung der Schülerkolonnen. — Landwirt Schneider von Frauenstein erklärt die praktische Betätigung der Schüler in den Weinbergen. — Stefan Walzer in Dohheim gibt wertvolle Ratschläge für die ersten Arbeiten der Kommission und gibt seine Erfahrungen über die Schülerkolonnen bekannt.

Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner dankt zunächst dafür, daß ihm Gelegenheit geboten ist dieser Versammlung, in der so ernste und wichtige Dinge verhandelt werden, beizuwohnen und weist darauf hin, daß die dem Wirtschaftsausschuss zugewiesenen Aufgaben von ungeheurer Wichtigkeit sind für den ganzen Kreis und darüber hinaus für die Lebensmittelversorgung und die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion. Den Mitgliedern der Kommission dürfte die geleistete Arbeit bis zum Lebensende als eine segensreiche in Erinnerung bleiben. „In allen bisherigen Ausführungen — betont der Redner — ist zum Ausdruck gekommen, daß die Ausschüsse nicht als Polizei zu wirken haben, daß ihr Amt vielmehr ein Vertrauensposten für Beratung und Hilfeleistung der Landwirtschaft sei. Sie sollen als Freunde der Landwirte wirken. Dieser Auffassung stimme ich voll und ganz zu, nur mit einer Ausnahme, das ist die Kartoffelversorgung. Hier muß der Ausschuss auch Polizei sein und dafür sorgen, daß mit den Kartoffeln 1. so sparsam wie möglich umgegangen wird, 2. daß das erforderliche Saatgut unter allen Umständen sichergestellt und bis zur Verwendung zweckmäßig gelagert wird und daß 3. alle irgendwie entbehrlichen Kartoffelvorräte an den Kommunalverband abgeliefert werden, da sonst die Heeresverwaltung durch Militär die Vorräte ohne Prüfung der Einzelverhältnisse fortnehmen wird, was mit Rücksicht auf die damit verbundenen Unannehmlichkeiten, Schaden und Ärger vermieden werden soll.“

Lehrer Wittgen in Nordenskiöld sprach über die erforderliche Versicherung der Schüler bei Ausübung ihres Hilfsdienstes. Die in der Landwirtschaft beschäftigten Schüler sind, wie mit Sicherheit festgestellt worden ist, schäftslehrer Kurand gab darauf noch einen Ueberblick über die Frage der Futtermittelversorgung und die Versorgung von Prämienvieh für die Ablieferung von Mastschweinen für Milch- und Butterlieferung.

Zuversicht.

Wenn zur Nacht das stille Weinen geht
An der Mitter durch die dunklen Weiten
Alte Zeiten, sonnenwarm durchweht,
Unaufhörlich leis vorüberschreiten —
Bis vom Glück ein lieber alter Klang
Stirbt in Tränen, bis sie weh und bang

Weithin über goldne Lebenssaat
Sehn des großen Mähers Sense blinken.
Müssen einmal doch dem harten Tod,
Endlich einmal beide Hände sinken.

Wenn zur Nacht aus süßem Kindermund
An die Kleinen nach dem Vater fragen
Und aus sinnend-sel'gem Herzensgrund
Für den fernen ihr Gebetlein sagen —
Wenn vom Krieg ein loser Märchentraum
Lodt ein Jauchzen in den stillen Raum...

Müssen tausend Engel laufend gehn,
Seelchen hütend auf der armen Erde,
Die so knospenjung im Sturme stehn —
Bittend, bittend daß ein Ende werde.

J. Käthe Rheinb.

Am Abend.

Nun kommt die stille Nacht gezogen
Verstumm ist jeder Glockenklang
Und grüßend hoch am himmelsbogen
Schon hier und da ein Sternlein prangt

Wie still ist nun in allen Hallen
Vergessen ist des Tages Weh
Mir ist, als ob ich nun von Allen
Allein hier und verlassen steh.

Und auf die Kniee zwingts mich nieder
Kirchenstille — heilige Raft —
Stärk o Herr die Knieen wieder
Nach des Tages Kampf und Hast.

Margareta Hal-

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Hauswirtschaftsvorstände bei Ausgabe von Lebensmittellisten die Karten am festgesetzten Termin nicht abholen. Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Folge nach dem festgesetzten Zeitpunkt der Ausgabe von Lebensmittellisten nicht mehr verabfolgt werden. Die Liste gilt auch für diejenigen, die ihre Brotkarten nicht rechtzeitig bei den Ausgabestellen in Empfang nehmen.

Flörsheim, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Flörschmer Allerlei!

Uff em Gänstippel, om 2. Febrewar 1917
bei 25 Grad Kälde un so Fedd!

Gure heijomme!



Bei su ere Kälde soll
mer sich uff de Gänstippel
stelle un Maulaffe saal
halle? Des werd mer
gewiß looner zumure. Ei
eich sehns on meiner Kad-
derine. Die hot de gonge
Daag bloe Zinger un e
Dribbelnaas. Un wonn
se bloß emol en Omer
Wasser uff die Gäß schidd
do henter schun die Eis-
zappe on de Schnud eru-
nner. Ich hunns dem
Dos awwer schun e paar

mol nehodde, daß se nit des Wasser fers Schloßpordal
leert. Sie hod nid geheert. Jetzt hun mer des Ma-
leer. Bei dare Kälde gibts naderlich gleich Gladdes
un die eerscht wo higefalle is wor mei Noohbern, die
dabbich Orschel. Sie lieht schun achd Daag im Bedd,
hot sich de Dokter geholt und kriecht aus de Apeheft alle
Daag siewe Flasche Salz fer die bloe Meeler enzu-
reiw, wo se sich gefalle hod. De Dokter is dumm ge-
nur, daß er bigieht. Er kriecht jo doch niz. Die
schleecht Ammegegritt. Brauch die en Dokter? Die soll
mich emol holle. Ich wollt dare schun die bloe Meeler
schwarz un gite färwe. Hot die aach en Dokter ge-
braucht wonn ihm Anderees Sunndags Owendes be-
soffe hoom is lumme wu se mem Staabbesem Befand-
schaft gemaachd hod? Naderlich meent die dumm
Anderees sie kennt uns jek kriech. Sie hod mich oge-
zeigt un velongt de Daag zeh Markt un die Koste. Die
soll sich emol in Hals schneire. Sie soll nor noch
Hochem lumme, wie ich dare de Stondpundt Klor mache.
Ei eich will dem Hatt Amtsricher gleich sahe, ar soll
emol dare ehri Leimund noochgude. Un wonn se donn
ehr Maul uffmache muß un de Richter sieht ehre zwaa
Reihe falsche Zäh, do waas er schun von vornere was
er von su oner zu halle hot. Aus em falsche Gebiß

tonn doch so richtig Ausag lumme! Es leih jo aach
schun im Wort. Leimund — Viehemaul! Was brauch
mer do huchdeitsch zu babbele. No, mer wern's jo
sehe!

Ei, Ei. Sein des Zeire! Was mer hot, brauch mer
nid, un was mer nid brauch, hot mer. Verissene Schuh
un lo Leder, steife Zinger un lo Hennische, Gaslicht un
lo Gas, Lecker in de Strimb un lo Woll, e Dribbel-
naas un lo Sadtuch — Bezugschei fer alles, aber niz
zu kriech. Ei eich hun schun mei gonz Stubb demet
dabegiert. Dobei is e Kälde om Himmel, daß ich alle
Owend, wonn eich ins Bedd giehn, die Strumblapp
bis on de Hals ziehe. Un lo Kohle! Was brauch
mer siewe Stuwwe zu heize, wie's Leid gibt. Die
solles mache wie ich. Ei eich hun med oner genunk.
Noch nid emol mei Stall werd geheizt. Bei meer
lumme alle Owend die Hinkel unner des Bedd. Do
dun ich aach moriens nid verschloofe. Mei Gidel is
de beste Weder. On Saaf is gar nid mi zu denke.
Alleweil verkaufe se de Letsch fer Saaf. Un die Flö-
schmer Letschaut sticht still! Warem Wasser hot mer
aach lons mi, un eich sein alleweil schun su schwarz
wie de Gerichtsvoollzieher aus Kametun. Dodebei gibt
Wilson alsfort Friedensnode eraus. Was des Uhaal,
brauch mer aach noch zu singe bei dene Zeire? Ei
noch kon Kalenner hot mer mi. Sunst Johr hun ich
immer on vom mein Noohber Messer kriecht. Des hot
jek aach uffgeheert. Ich hun mer awwer on selbst ge-
maacht, daß mer wenigstens waas, obs Dag odder
Nacht is. Un weil eich e gut Herz hun, will ich en
gleich fer mei Midberjer publegeern:

Kalendarium 1917

a. D. (alle Domino)

Paulus sprach zu de Korinther:

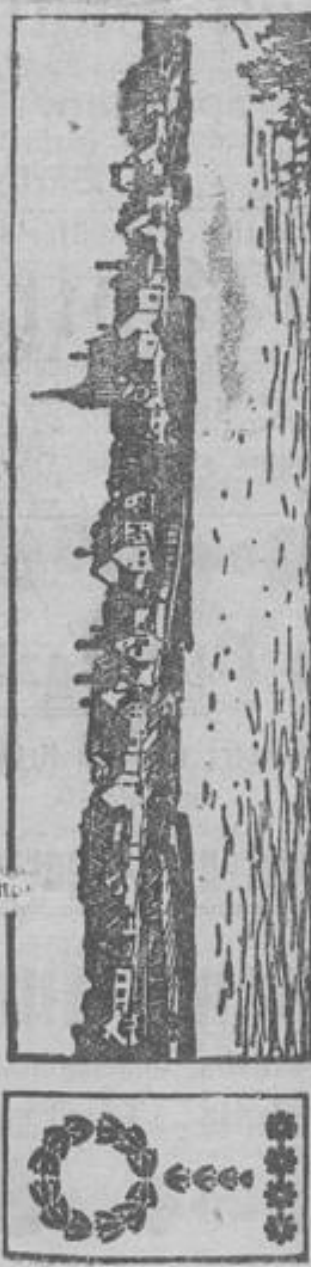
1. Wer im Summer lo Wuz hot,
Hot aach lo Worscht im Winter!
Wer awwer o keest un schlachd unner de Hand,
Dem held sugar de Schinke bis Januar stand!
2. Bleibt de Fassenachd im Februar de Enntritt de-
wehrt,
Werd Ciropa noch e halb Jahr om Narrensal ge-
fehrt!
3. Moncher hot schun im Janewar gelacht,
Un dann im März zwaa Hering geschlacht!

4. Leih im März om Gänstippel vill Bludder,
Gibts im April werre zwonzig Gramm Budder
Nach sein dann uff em Rodhaus zu hole,
Pro Woch und Robb 490 Gramm Kohle!
5. Wonn im Mai sich lifse vill Vienespaar
Krieche mer en reich gefegende Febrewar.
6. Krieg im Juni un Flaaschnod in Meenz,
Medt de Gidel golberne Schwanz,
Un die Hinkel gad-gad-gadan
Lehe fer zwonzig Markt 1 Wj.
7. Heert mer im Juli Gugufgeschrei,
Is es Zeit fer die sibte Kriegssoleih!
8. Wonn die Buwe im August fer Hix sich bade
Dut de Bullmann des eerscht Schiff Kohle aus-
lade!
9. Vill Korn im September un lo „Pitz“,
Medt die Bauern zu reiche Filz.
10. Wonn im Oktober de Galles hält Wort,
Brennt er aach werre die Kerb ins Ort!
11. Katterei, im November uff's Hoor,
Werd mei Katherine sechzig Johr!
12. Niseloos lumme im Dezember im Trab,
Un holl dein Fedder in Rußland ab
Holl aach de Schorsch un de Ponkaree
Un loß de Peder von Serbien nid steh
De Albert, de Viktor und de Ferdinand
Un aach de Nikita von „Gott gefandt“
Holl des gonge Lumbepad
Sted se in dein grüße Sad
Un willste die aach aach bambele seh,
Donn loß se uff dem Gänstippel steh.
Also sprach Paulus zu de Korinther,
„Friede allen Menschentinder“ —
Schnell kimmt noch de Sylvester gerennt
Un de Kalenner is zu End.

Domet griecht Eich, Eier alder Kummbeer

de Gänstippelschorsch,
Kaleimmermacher.

us besten edern!



Das Glücksziel.

Novelle von A. Regnitz.

(A. Fortsetzung.)

3. Kapitel.
Als Gerd in das Künstlerzimmer zurückkehrte, wartete der Impresario auf ihn. Unverhohlenen ihm einen gelben Kontrakt, den er ihm heimlich gestohlen hatte. Gerd, der den Kontrakt nicht annehmen wollte, weil er nicht wollte, dass sein Name in Verbindung mit dem Impresario stand, wurde sehr unruhig. Er hatte lange genug Zeit gehabt, sich auf die Aufnahme vorzubereiten. Auch hatte Frau Körte es vorher an Gerd nicht fehlen lassen, die ihm gewissermaßen in Geld und Blut übergegangen. Sobald er etwas konnte, Gerd, darfst du dein Licht nicht unter den Scheffel stellen, pflegte sie zu sagen, wenn die Zeit gekommen, heißt es: erst wagen, dann wagen.
Unbewusst handelte Gerd jetzt danach. An seine Pflegerin dachte er dabei nicht, und ebensowenig an Theresie. Die beiden sieben Gestalten, deren Liebe und weiches weibliches Lächeln ihn so sicher emporgetragen waren, waren momentan nicht vorhanden für ihn. Ausgelöst aus seinem Gedächtnis, doch ihr Geist umschwebte ihn. Er sagte zurückhaltend:
"Ihr Angebot genügt mir nicht, verehrter Herr. Ich habe zu lange studiert und mich in der Vorbereitung durchgerungen, um mich mit der Summe, welche Sie bieten, begnügen zu können."
Der Impresario ließ ihn nicht weiter sprechen. "Man merkt Ihrer Kunst aber auch die sorgfältige Arbeit an, Herr Weglin," beiläufig er sich, zu antworten. "Sie haben recht daran getan, dem Publikum nichts Halbes zu bieten. Aber bedenken Sie auch, daß Sie immerhin Anfänger sind, ein Werden! Sie werden Gold und Ruhm in Fülle ernten, und ich gehöre ganz gewiß nicht zu denen, welche die Künstler zu drücken suchen. Ich habe Ihnen eine sehr annehmbare Summe geboten. Aber ich bin auch bereit, Ihrem Fleiß noch mehr Rechnung zu tragen und die Summe bedeutend zu erhöhen. Warum nicht? Wenn in Ihnen neben dem Künstler ein so ausgezeichnetes Geschäftsmann steckt, muß ich mich danach richten."
Er bot nahezu die doppelte Summe, und mit

ard verließ das Podium.
Die Angestellten des Konzerthauses schlossen den Flügel, legten eine Decke darüber. Andere schickten sich an, die Plätze zu räumen.
Da endlich versuchte sich die aufgeregte Substanz noch im Garde-roberraum das Ereignis des Abends weiter erörternd.

heimlichem Rächeln untergeordnete Gerd. Wie stolz war er jetzt, berauscht von dem großen Erfolg. Ohne daß er darum gebeten, hatte der Impresario ihm einen Vorstoß von mehreren Tausend Mark gegeben. Es kamen noch verschiedene Menschen zu ihm ins Künstlerzimmer, um ihn zu beglückwünschen, ihm die Hände zu schütteln.
Wie im Traum nahm er alle Schmicheleien und Zukunftsversprechungen entgegen. Zwei Augenblicke schwebten ihm vor, doch es waren nicht Theresies lächelnde Augen, sondern die dunklen, geheimnisvollen Tiefen verräterischen der Fremden, deren weiche, beständiger Stimme er nachkam.
Er war froh, als die Kunstbegeisterten ihn endlich freilassen, als er sich verabschieden, seine Wohnung aufsuchen durfte.
Ein Auto stand bereit für ihn. Ein Diener trug ihm die Blumen nach, deren darter Duft seine Sinne umschwebte.
Endlich war er allein in seinem schlichten Stübchen. Schon heute mußte es ihn fremd und einsam an. Er fand es armlich.
Doch viel Aufmerksamkeit widmete er seiner Umgebung nicht. Seine Geige nahm er aus dem Kasten und spielte, wie nur Gerd Weglin spielen konnte. An kunstverständiger Zuhörerschaft fehlte es hier gänzlich. Aber die Nachbarn beläßen natürliches Empfinden. Sie schloßen vor seine Tür und lauschten. Die Kränen kamen den einfachen Leuten in die Augen, sie erkannten, daß hier ein großer Künstler sein Bestes gab.
Ein kleines Mädchen, welches Frau Körte zu schaden pflegte, wenn sie an ihren Pflegeohn etwas zu befehlen hatte, kam. Als die Geige eine Pause machte, klopfte die Kleine an.
Frau Körte war mit dem Abendbrot, Herr Weglin müde doch kommen.
Gerd erschrak, versprach, sofort zu kommen.
Eine volle Stunde hatte er in einem Wunderlande gewelt, losgelöst von der Wirklichkeit.
Nun hielt er sich undankbar und schämte sich.
Sein "Mutterschen", wie er Frau Körte nannte, hatte gerade heute vergesslich auf ihn warten müssen. Wo waren seine Gedanken gewesen! Sie, welche mit unermüdlichem Zupfer sich geistlich, klug und bedacht seinen Willen gesteuert, ihn zum Fleiß angelpornt, gerade sie und sein geliebtes Mädchen hatte er vergessen, im Uebermaß des Glücks.
Und gerade den beiden gegenüber hatte er heilige Pflichten zu erfüllen, Pflichten, die er nicht hätte ver-

saumen dürfen, es tat ihm herzlich leid, sie verletzt zu haben.
Er ging nach der kleinen Villa im blühenden Garten, wo auch sein stilles friedliches Glück im Vorigen geblüht hatte. Die Geige nahm er mit. Hier Hände strecken sich ihm entgegen, als er kam. Frau Körte umarmte ihren Jungen, freudentränen liefen über ihr Gesicht.
"Gott im Himmel sei Dank, daß der erste Schritt in die Selbstständigkeit überstanden! Die ganze Stadt ist voll von dem schönen Erfolg, welchen du errungen, Gerd. Ach, wäre ich doch mit ins Konzert gegangen, hätte ich doch gesehen, wie sie dich stürmisch feierten! Mädchen kann ja nicht genug erzählen von dem Befall, den dein herrliches Spiel gefunden."
"Mädchen!" wieder schlich ein Vorwurf durch die Seele des Künstlers. "Liebling, wo bist du?" Er stürzte fort.

Theresie stand im Nebenzimmer am Fenster und sah in den blühenden Gegend hinaus. Ihr Herz war schwer.
Der Mutter war es nicht weiter aufgefallen, daß Gerd in seine Wohnung gegangen war, anstatt zuerst hierher zu kommen. Sie hatte ein schönes Festmahl zur Feier des Tages bereitet, und da sie nicht ganz pünktlich mit allem fertig geworden, war es ihr vielleicht ganz selbst gewesen, daß Gerd nicht sofort kam.
Anders Theresie. Wie oft hatte sie sich im Geiste den ersten Erfolg des Jugendfreundes ausgemalt. Sie hätte es sich nicht anders vorstellen können, als daß sie den Hauptanteil an seinem Glück nahm.

Und wie so ganz anders war es gekommen! Gerd hatte keinen Blick für sie gehabt. Er fuhr nach Hause, ohne sich um sie zu kümmern. Er mußte erst gerufen werden, sonst wäre er heute wohl überhaupt nicht gekommen.
Als sie seine Stimme vernahm, und wie er so lieb und vertraut wie bisher mit der Mutter sprach, atmete sie ein wenig auf. Sie begriff ja, daß der Erfolg ihn berauscht, ihn über sich selbst emporgehoben haben mußte, daß es ihn zunächst nach einem Alleinsein verlangte.
Und als er ihren Namen rief, da war sie gereizt, ihn zu erschuldigen und sich selbst zu schelten. Gönnte sie ihm die Stunde stiller Einsamkeit? Das leidenschaftliche Geigenpiel hatte doch wohl die Grundtöne seines Lebens aufgewühlt, und es war nötig gewesen, daß er sich beruhigte, Selbstkritik übe an dem, was er geleistet.

Sie ging ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. "O, mein lieber Gerd, du hast dich selbst übertrüffelt, wie freue ich mich mit dir! Jeder sagt, daß du einer ruhmvollen Laufbahn sicher bist! Ich gratuliere dir von ganzem Herzen und wünsche dir des Himmels reichsten Segen!"
Gerd lächelte und zog Theresie mit ins Wohnzimmer in den Lichtkreis der Lampe. "Dein Wunsch ist schon in Erfüllung gegangen, Mädchen, sieh hier."
Er zog eine mit Goldschreinen die gepackte Brief-tasche hervor und zeigte die Banknoten auf den Tisch. "Ein kleiner Vorstoß von meinem Impresario. Er drängt mich das Geld förmlich auf. Ich hätte noch viel mehr bekommen können."

Frau Körte, welche hinzugekommen war, schlug in naivem Staunen die Hände zusammen. "Aber Gerd, was willst du mit dem vielen Gelde anfangen? Bring es nur gleich nach der Sporttasche."
"Werde mich schoneins hüten!" lachte Gerd, "ich brauche zu meiner Konzertreise so mancherlei. Vor allen Dingen aber, Mutterschen, möchte ich dir und Mädchen etwas recht Schönes schenken."
Unwillkürlich wich Theresie einen Schritt von dem Künstler zurück. Ihre und der Mutter Augen trafen sich in bangem Erschrecken.

Es war bestimmt gewesen, daß nach dem ersten Erfolg vor der Öffentlichkeit die Verlobung des jungen Paares gefeiert werden sollte.
Das Mädchen wartete sehnsüchtig auf den Ring, der ihr das Recht geben sollte, auch vor der Welt, der bösen, staatsfähigen, Gerd anzugehören.
So wenig nach Frau Körtes, wie nach Mädchens Sinn gewesen. Nur unter dem Schutz der Dunkelheit ober in der Stube, stets ängstlich bemüht, ihre Liebe vor den Leuten zu verbergen, durfte sie mit ihrem Künstler handeln und toben.
In Gegenwart Dritter sprachen sie sich mit "Sie" an, verprügelten sich aber selber oft, nannten sich "Du" und gaben dadurch Anlaß zur Rederei, die lachend in einer Weise abgemildert wurde, welche die Vermutungen anderer, daß es sich um ein heimliches Brautpaar handelte, bestätigte.

Ein junges Mädchen wagt viel bei einem heimlichen Verlobnis. Die Nachbarn tuscheln, und der Meid hat ein Opfer gefunden. Dem jungen Manne rechnet man einen Treubruch nicht an.
"Warum war sie" so dumm, zu glauben, daß gerade sie ausersuchen sei, einen großen Künstler zu bekommen? Der konnte andere Knippsche erben! Der fragte später viel nach der unbedeutenden Kleinfriederin.
Mädchen wußte nichts von diesen heimlichen Zischen-leien, aber manches anglische Wort, das sie wie ein Giftstift traf, hatte sie im Laufe der Zeit doch hinnehmen müssen.
Sie hatte alle ausgelacht im Selbstbewußtsein ihres Glückes. Aber heimlich sehnste sie sich nach dem schlichten Reiz dem Symbol der treuen Liebe und ge-belligten Rechte.
Und zum erstenmal griff die bange Ahnung an ihr Herz, daß die anderen Gelegenheiten finden könnten, sie zu vernichten, zu verpötern.
Denn an diesem ereignisreichen Abend hätte Gerd sie in seine Arme ziehen, sie seine geliebte Braut nennen und für den nächsten Tag die Verlobungsfeier festsetzen müssen. So dachten übereinstimmend Mutter und Tochter.
Frau Körte sagte: "Wir haben nur den einen Wunsch, mein lieber Gerd, daß sich deine kühnen Hoffnungen erfüllen mögen." Das ist das schönste Geschenk für uns, ein anderes müßten wir nicht."
"Aber Mutterschen, du wirst mir doch die Freude sagen, daß du im voraus, wünscht du dir nicht etwas recht Schönes, so mache ich Dummheiten und laufe alles mögliche überflüssige Zeug zusammen."
"Das in lieber nicht, Gerd," rief Frau Körte besümmert zurück, "denn du würdest dich nur berauben ohne einem zu nützen."
"Aber Mutti, Gerd! Wollt ihr euch heute zu einem ersten Schritt? Wir haben einen Wollschling, nicht wahr, Gerd! Den wollen wir erst befeidigen und dann in aller Ruhe weiter beraten."
"Wahrhaftig, Mädchen hat recht!" rief Gerd, erst das schöne Mädchen und dann die Pflegerin zum armend, "ja, ich bin hungrig, und wir wollen gemütlich essen. Morgen können wir weiter beraten."
Frau Körte war schnell beschwichtigt.
Dachte:
"Gerd ist vernünftig, gewaltige Eindrücke sind heute auf ihn eingestürzt, die muß er erst in sich verarbeiten. Man darf nichts Unmögliches von ihm verlangen. Mama und ich sind dieselben geblieben. Gerd aber ist in wenigen Stunden ein anderer geworden, aus unserer kleinen Wohnherausgerissen durch die Gung des Glück-tums; es hat ihn ausgeglichen, als seinen liebsten anerkannt, bewiesen, daß es das (Fortsetzung folgt.)"

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 3. Februar 1917.

Th. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feind der Gefreite Josef Kaltenhäuser von hier. Gleichwie Kaltenhäuser uns vor dem Kriege manchmal auf dem Klavier eins vorgespielt hat, so hat er auch schon oft den Franzosen im Schützengraben eins vorgespielt. Möge es dem tapferen Krieger vergönnt sein, gesund und froh wieder in die Heimat zurückzukehren. — Dann wird weitergespielt! Wir gratulieren!

Der Krieg und das Zeitungsgewerbe. In dem vom Postzeitungsamt ausgegebenen Beihet zur neuen Preisliste der zu beziehenden Zeitungen und Zeitschriften werden 1430 Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands angeführt, die während des Krieges ihr Erscheinen eingestellt haben. In den letzten Jahren vor dem Krieg erschienen in Deutschland etwa 13 000 Zeitungen und Zeitschriften, so daß etwa der neunte Teil der deutschen Zeitungen durch den Krieg zur Betriebs-einstellung gezwungen wurde.

Das Nashorn „Drucy“ tot. Der Zoologische Garten hat wiederum einen schweren Verlust erlitten. In der Nacht vom 24. auf den 25. Januar verstarb plötzlich unter Lähmungserscheinungen der Afrikanische Nashornbullen, ein Geschenk des Herrn Rudolf von Goldschmidt. Rothschild nachdem das Tier seit längerer Zeit wegen eines Exanthems in ärztlicher Behandlung stand. Die durch die Kriegsernährung verminderte Widerstandsfähigkeit ließ das Tier der Infektion, die es sonst möglicherweise überstanden hätte, erliegen. Sobald die Todesursache durch die Sektion festgestellt ist, erfolgt deren Befanntgabe. Der Kadaver fällt dem Sendeburgischen Museum zu.

Amtliches.

Befanntmachung.

Die Wahl- und Badkarten für die Zeit vom 16. 2. bis 15. 3. 1917 können von den Selbstverforgern am Montag, den 5. Februar, vormittags von 10—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 5, abgeholt werden.

Flörsheim a. M., den 3. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Befanntmachung.

Zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind für Beschäftigungszeiten nach dem 1. Januar 1917 nur Beitragsmarken neuer Art zu verwenden. Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur Belästigungen, sondern unter Umständen auch Bestrafung der betreffenden Arbeitgeber pp. zur Folge haben.

Flörsheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Befanntmachung.

Es ist noch ein Teil der Familien, die Hauschlachtung vorgenommen haben, mit der Ablieferung von Speck im Rückstande und werden diese hiermit aufgefordert, die abzugebende Speck- oder Schmalzmenge sofort bei der Annahmestelle: Metzgermeister Peter Keller, hier abzuliefern.

Flörsheim, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Befanntmachung.

Kartoffelleferer Scheine für die zweite Lieferung sind noch nicht eingetroffen und ist deren Nachfrage hier zwecklos. Interessenten mögen sich gefl. dieserhalb an die Kreistartoffelstelle Wiesbaden, Lessingstr. 16 wenden. Sollten obige Scheine hier eintreffen, so werden die Bezüher von hier aus sofort in Kenntnis gesetzt.

Flörsheim, den 30. Januar 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 8. Februar 1917

kommen im Bischofsheimer Gemeindefeld folgende Holzsortimente zur Versteigerung:

2 Km. Buche-Scheiter,	18 Km. Eiche-Scheiter
9 „ Kiefern- „	9 „ Buche-Knüppel
46 „ Eiche-Knüppel	33 „ Kiefern
17 „ „Reis-Knüppel,	3540 „ St. Kiefern-Wellen
6 „ Eiche-Stöcke,	121 „ Kiefern-Stöcke.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr Eichenrainweg Steegschneise.

Bischofsheim, 2. Februar 1917.

Großherzogl. Bürgermeisterei.

i. B.

Bernhardt.

Ein Kinderstühlchen zu kaufen gesucht.

Dreihäusergasse 5.

„Ziss“ Düngergeschäft
Telefon 2168

Wiesbaden, Dohheimerstr. 101
empfiehlt

Kali Knochenfals Guano
mit Ammoniakbildenden Stoffen

für Kartoffeln per Ctr. 8.75
(1—1½ Ctr. auf 100 Ruten)

Kali Knochenfals Guano
für Getreide per Ctr. 7.50,
1½—2 Ctr. auf 100 Ruten

Kali-Mischdünger
(verwendbar für Thomasmehl)

für Weizen per Ctr. 5.—
(2—3 Ctr. auf 100 Ruten)

Anerkennung von Landwirten
stehen zu Diensten.

Verband nach allen Stationen.

Steuer

„Deklarationen erledigt“

G. Neidlinger, Mainz

beidseitiger Bücherrevisor.

Telefon 1178, Ludwigstraße 18.

PIANO nußbaum

fast neu (auch auf Raten)

Klavier: Müller, Mainz.

Verloren!

Auf dem Wege zum Bahnhof wurde ein französ. Buch mit steilem Einband verloren. Titel: „Quelques pages sur Jean Jaurès“, Paris 1916. Ausserdem befindet sich auf der ersten Seite der amtliche Stempel: „Bibliothek des Deutschen Reichstages“. Der ehrliche Finder ist gebeten, das Buch gegen gute Belohnung auf der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein Läuferfchwein

zu verkaufen. Näheres zu erfragen im Verlag der „Flörsheimer Zeitung.“

2 Zimmer-Wohnung

von alleinstehender Person gesucht. Offerten sind abzugeben beim Verlag der „Zeitung.“

Ein großer Ofen (zum Kochen eingerichtet)

ist zu verkaufen.

Dreihäusergasse 5.

Apfelsinen Stück 15, 20 u. 25 Pf.

empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstraße.

Kräuter · Speiseöl · Präparat

genannt

Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pflanzlingen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüse aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmecklich machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten äthaltigen Kräutern hergestellten

Providial-Küchenmeister

welches zum Preis von Mk. 2.40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Polstoll von 4 Liter ab, erst Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Neubelien-Vertrieb.

AB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeister liegt jeder Sendung bei.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Überfendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 50, 60 und 75 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Gmüß, Borngasse No. 1.

Schweizer Vollmilch

in 1 Pfund Dose empfiehlt

Burthard Fleisch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Tode und der Beerdigung unseres innigstgeliebten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels Herrn

Johann Schieferstein

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir dem Herrn Pfarrer Gerwin-Hochheim für seine trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Diels und den Schülern für den erhebenden Grabgesang, ferner der „Zugablieferung“ Frankfurt a. M., dem Staatseisenbahnverein Frankfurt a. M. sowie für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen

i. d. N.:

Familie Adam Halter,

„ Georg Thels,

„ Adam Kühn,

Willi Schieferstein, z. Zt. im Felde

Karl Schieferstein und Frau.

Mannheim, Flörsheim, Rüsselsheim, den 3. Februar 1917.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag (Septuagesima) Generalkomm. der Marian. Kongregation nachm. 1½ Uhr Kriegsanbacht 4 Uhr Marian. Kongregation Montag 6½ Uhr Amt f. Jakob Dahn statt Kranzspende. 7 Uhr Amt f. E. d. innerwährenden Hilfe für 2 Krieger. Dienstag 6½ Uhr hl. Messe f. d. gef. Nikolaus Land (Schwefelhaus). 7 Uhr Amt für Jakob und Christina Land.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Febr. 1917.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Krieger- und Militärverein. Morgen Sonntag nachm. 1 Uhr findet im Vereinslokal „Hirsch“ unsere General-Versammlung statt, wozu alle Kameraden freundlichst eingeladen werden. Kath. Gesellenverein. Sonntag abend 8 Uhr Versammlung im Schützenhof.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Samstag, den 3. Februar abends 8½ Uhr im Gasthaus „Zum Hirsch“

Hauptversammlung

zu der unsere Mitglieder hierdurch höf. eingeladen werden.

Sprott-Büchlinge

pro Stück 20 Pfg. und 35 Pfg. und

Sprotten

pro Stück 6 Pfg. empfiehlt

Burthard Fleisch

Apotheker Schäfer's

Gold-Spiritus

zur Beseitigung parasitärer Kopfbelästigung. Sicherstes Mittel zur Vertilgung der Läuse und deren Brut in kürzester Zeit. Preis 60 Pfg.

Apothek Flörsheim am Main Obermainstraße 14

Telefon 78.

Als Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger
empfiehlt

Cigarren u. Cigarretten

Johann Gumb

Flörsheim, Grabenstraße 11.

Ansichtskarten. Schreibmaterial.